

200 / bremer
philharmoniker

GALA FÜR GÖTTER

4. Philharmonisches Konzert

bre
phi

4. Philharmonisches Konzert

„WENN MOZART
HEUTE LEBTE,
WÄRE ER
ROCK' N' ROLL-
MUSIKER“

Falco

So 15.12.24 11:00 Uhr	Mo 16.12.24 19:30 Uhr	Di 17.12.24 19:30 Uhr
---	---	---

Gala für Götter

Lange schien die historisch informierte Aufführungspraxis vorwiegend ausgewiesenen Experten vorbehalten, doch das hat sich in den letzten Jahren immer mehr gewandelt. Mittlerweile ist die an den Quellen orientierte Interpretation Alter Musik im Orchesteralltag angekommen. Mit Enrico Onofri kommt nun ein renommierter Meister dieses Metiers nach Bremen. Er wird mit den Bremer Philharmonikern Klassiker der Alten Musik auf aufregend neue Weise interpretieren und zeigen, dass das auch auf modernen Instrumenten zu ganz erstaunlichen Ergebnissen führen kann. Bei Wolfgang Amadeus Mozarts Jupiter-Symphonie etwa, seinem symphonischen Vermächtnis, und dem Es-Dur Konzert für Violine und Viola. Der Solo-Part wird hierbei von der Konzertmeisterin der Bremer Philharmoniker, Anette Behr-König, und dem Solo-Bratschisten des Orchesters, Boris Faust, übernommen. Vorneweg gibt es mit der Ouvertüre zu der Oper Olympie von Joseph Martin Kraus, eine echte Rarität als musikalisches Appetithäppchen – ein göttliches Festmahl kurz vor Weihnachten.

Programm

Joseph Martin Kraus (1756–1792)

Ouvertüre zur Oper Olympe '7

- Adagio
- Allegro ma non troppo
- Adagio

Uraufführung am 7. Januar 1792 in Stockholm.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia Concertante für Violine und Viola Es-Dur KV 364 '30

- Allegro maestoso
- Andante
- Presto

Das Datum der Uraufführung ist nicht bekannt.

\ **Pause** \

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551 „Jupiter“ '30

- Allegro vivace
- Andante cantabile
- Menuetto. Allegretto
- Molto allegro

Das Datum der Uraufführung ist nicht bekannt.


Enrico Onofri \ Dirigat

Anette Behr-König \ Violine

Boris Faust \ Viola

Thomas Birkhahn \ Konzerteinführung

Die Konzerteinführung findet am Sonntag und Montag im Großen Saal und am Dienstag im Kleinen Saal der Glocke statt – jeweils eine halbe Stunde vor Konzertbeginn.



Enrico Onofri
\\ Dirigat

Dirigent, Geiger, Lehrer – aufgewachsen im elterlichen Antiquariat in Ravenna, umgeben von der Schönheit der Vergangenheit, hat Enrico Onofri seit Beginn seines Musikstudiums eine tiefe Leidenschaft für historische Aufführungen entwickelt. Er erforschte das Repertoire vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert und hat so seine eigene persönliche Sprache durch die Kenntnis alter Praktiken geschaffen, die ihm als außergewöhnliche Inspirationsquellen für neue Ideen und Interpretationspanoramen dienen. So entwickelt Enrico Onofri immer wieder neue Verbindungen zwischen den verschiedensten Werken und dirigiert neu konzipierte Programme, die vom siebzehnten Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Musik reichen. Er ist stellvertretender Dirigent des Münchener Kammerorchesters, künstlerischer Partner der Haydn-Philharmonie und stellvertretender Dirigent des Orchestre National d’Auvergne, ehemaliger Chefdirigent der Filarmonica Toscanini in Parma sowie Gründer und Leiter des Imaginarium Ensembles und Musikdirektor des Real Câmara. Enrico Onofri ist seit 1999 Professor für Barockvioline und Interpretation von Barockmusik am Conservatoire A. Scarlatti in Palermo sowie derzeit am Conservatoire G. Rossini in Pesaro. 2019 wurde er mit dem renommierten Premio Abbiati ausgezeichnet.



Anette Behr-König
\\ Violine

Die Geigerin Anette Behr-König wurde in Wiesbaden geboren. Ihren ersten Violinunterricht erhielt sie mit acht Jahren. Von 1982 bis 1986 war sie Mitglied des Jugendorchesters der europäischen Gemeinschaft unter Sir Georg Solti, Leonard Bernstein und Claudio Abbado. Sie studierte zunächst in Saarbrücken, danach in Berlin bei Prof. Thomas Brandis, dessen Violinklasse sie auch als Tutorin begleitete. Anette Behr-König war Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe. 1989/90 wurde sie im Rahmen des Deutschen Musikwettbewerbs in die Bundesauswahl »Konzerte junger Künstler« aufgenommen. Mit dem Pianisten Lars Vogt und dem Cellisten Nicolai Schneider schloss sich eine rege Konzerttätigkeit als Klaviertrio Nova Vita an. Nachdem Anette Behr-König ihr Konzertexamen an der Hochschule der Künste Berlin abgelegt hatte, wurde sie 1992 Erste koordinierte Konzertmeisterin im Orchester des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden. Seit 1994 ist sie Erste Konzertmeisterin der Bremer Philharmoniker. Neben dem Konzert- und Opernbetrieb widmet sie sich mit Begeisterung dem Coachen von Violingruppen verschiedenster, meist junger Orchester.



Boris Faust
\\ Viola

Boris Faust ist mehrfacher Preisträger internationaler Wettbewerbe, u.a. in England beim Lionel-Tertis-Wettbewerb und in Italien beim Vittorio-Gui-Wettbewerb sowie beim Wettbewerb der Deutschen Industrie. 1992 erhielt er ein Stipendium beim Deutschen Musikwettbewerb. Als Solist unternahm er Konzerte und Einspielungen mit verschiedenen Orchestern und konzertierte als gefragter Kammermusiker auf Festivals wie dem Edinburgh-Festival, dem Kronberg-Festival, dem Mendelssohn-Festival Hamburg u.v.a.. Seit 1997 ist Boris Faust Erster Solobratschist der Bremer Philharmoniker und war als Solobratschist Gast bei den Hamburger Philharmonikern, Hessischen Rundfunk, Dresdner Staatskapelle, Dresdner Philharmonie, Basler Sinfonieorchester, NDR Hannover, Staatsoper Hannover und vielen weiteren. Daneben spielte er bei den Bayreuther Festspielen. Die musikalische Zusammenarbeit mit seiner Schwester Isabelle Faust brachte 2012 eine vielbeachtete CD mit dem Klavierquartett von Carl Maria von Weber hervor (Harmonia Mundi), welche u.a. mit dem französischen „Diapason d Or“ und dem „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“ ausgezeichnet wurde. Seit 2014 ist er Professor an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.



Joseph Martin Kraus
\\ Overture zur Oper „Olympie“

Fluch oder Segen? „Der schwedische Mozart“ wurde Joseph Martin Kraus auch genannt. Und kein Geringerer als Joseph Haydn nannte ihn einmal „eines der größten Genies, die ich je gekannt habe“. Er wurde im selben Jahr wie Wolfgang Amadeus Mozart geboren, und die Familie seines Vaters stammte – wie auch Mozarts Vater – aus Augsburg. Er war ebenfalls ein musikalisch Frühvollendeter und überlebte Mozart nur um ein Jahr. Doch gegenüber diesem ist er weitaus weniger bekannt, was gewiss nicht in den deutlich weniger geheimnisumwobenen Umständen seines Todes begründet liegt – obwohl es auch hier einen Zusammenhang zu Mozart gibt: Kurz vor seinem Ableben hatte Kraus eine Vertonung von Carl Michael Bellmans Gedicht „Öfver Mozarts död“ (Über Mozarts Tod) geschaffen. Seine eigenen Tage waren zu diesem Zeitpunkt schon so gut wie gezählt. Er starb am 15. Dezember 1792 an Tuberkulose, gut ein Jahr nach Mozarts Tod am 5. Dezember 1791.

Bei so viel Mozart in der Kraus’schen Vita stellt sich die Frage: Warum kennt kaum jemand Kraus? Ist der Vergleich mit dem ungleich berühmteren Zeitgenossen vielleicht eher Fluch statt Segen? Ist das, was gemeinhin als Aufnahme in den kompositorischen Olymp interpretiert wird, vielleicht nichts anderes als ein vergifteter Vergleich, der das Original als endgültiges Maß der Dinge zementiert? Wie dem auch sei, auch ohne ihn ständig mit Mozart zu vergleichen, lohnt sich ein Blick auf Kraus’ Leben und Werk.

Das musikalische Talent zeigte sich schon in jungen Jahren. Im Alter von 12 Jahren wurde Kraus in das Jesuitengymnasium und Musikseminar in Mannheim eingeschrieben, wo

er neben Musik auch deutsche und lateinische Literatur studierte. Dort erhielt er eine strenge musikalische Ausbildung, insbesondere in der Geigentechnik. Seine Eltern wollten, dass er sich 1773 als Student der Rechtswissenschaften an der Universität Mainz immatrikulierte. Er war jedoch mit der Situation an dieser Universität nicht zufrieden und veröffentlichte sogar eine Satire darüber. Nach nur einem Jahr bewarb er sich an der Universität Erfurt, wo er sein Studium um das Fach Musik erweitern konnte. In Erfurt und später in Göttingen fühlte sich Kraus stark von den Ideen einer Gruppe junger Dichter angezogen, die sich dem vorromantischen „Sturm und Drang“ verschrieben hatte. In Göttingen freundete sich Kraus mit einem schwedischen Kommilitonen, Carl Stridsberg, an, der ihn überredete, nach Stockholm zu kommen, um sich für eine Stelle am Hof von König Gustav III. zu bewerben.

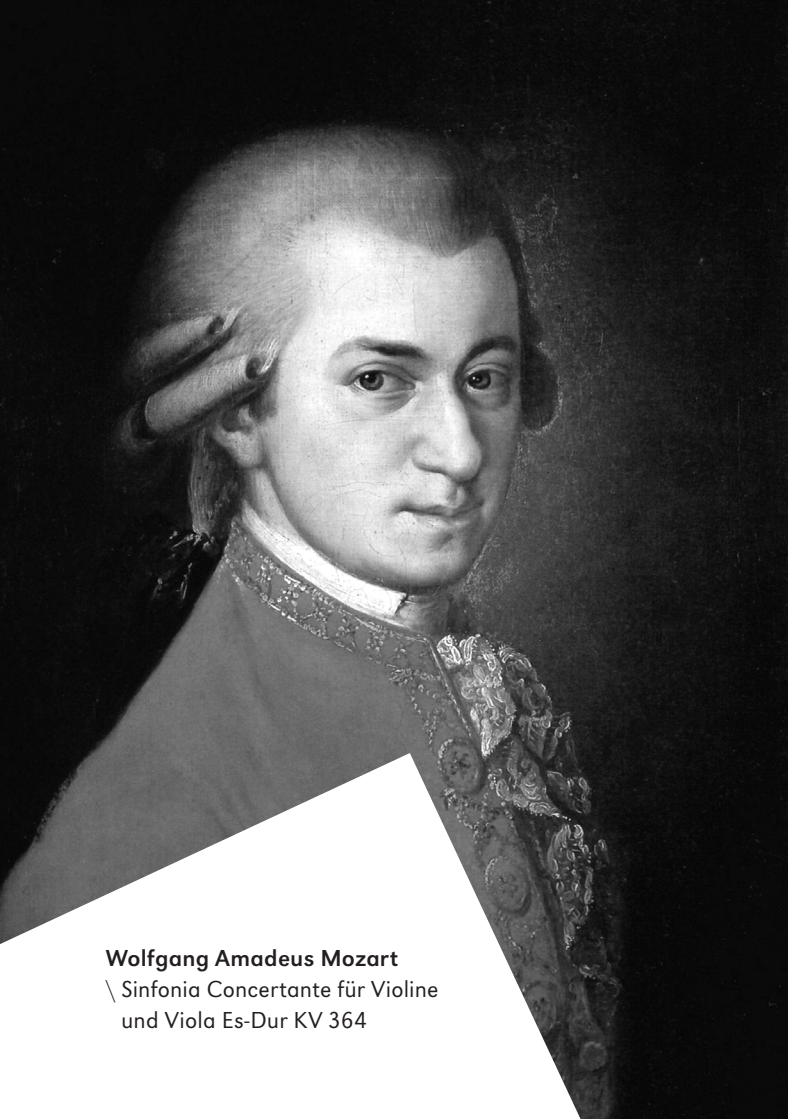
König Gustavs Vorliebe für die schönen Künste hatte sich in ganz Europa herumgesprochen und zog Musiker aus vielen Ländern an. Kraus zog 1778 im Alter von kaum zweiundzwanzig Jahren nach Stockholm. Seine ersten Jahre dort waren nicht einfach, und es dauerte drei bittere Jahre, bis der König auf Kraus aufmerksam wurde und ihn schließlich zum Vize-Kapellmeister der Königlichen Schwedischen Oper und zum Direktor der Königlichen Musikakademie ernannt.

Einer von Kraus' schwedischen Partnern war Johan Henric Kellgren, ein Dichter, der eine Bearbeitung von Voltaires Tragödie *Olympie* schuf. Mit dieser Textgrundlage als Inspirationsquelle komponierte Kraus eine Ouvertüre, einen Marsch, vier Zwischenspiele und einen Epilog. Die Tragödie spielt im antiken Ephesus und erzählt von der unglücklichen Liebe

zwischen Olympie, der Tochter Alexanders des Großen, und Cassandre, dem König von Makedonien.

Die Ouvertüre beginnt in der Art einer französischen Barock-Ouvertüre mit einer langsamen Einleitung mit dramatischen Motiven und stark punktierten Rhythmen. Darauf folgt ein quirliges Allegro, in dem die Emotionen heftig hochkochen. Zum Schluss greift Kraus wieder auf die feierliche Einleitung zurück, die die Ouvertüre zu einem ruhigen Ende bringt.

Uraufgeführt wurde *Olympie* im Januar 1792 im Stockholmer Theater, gut zwei Monate bevor König Gustav III. ermordet wurde.



Wolfgang Amadeus Mozart

\ Sinfonia Concertante für Violine
und Viola Es-Dur KV 364

Im Jahr 1779 brannte der 23-jährige Mozart darauf, sich von den Beschränkungen zu befreien, die ihm sein Dienstherr in Salzburg, der Erzbischof Colloredo, auferlegt hatte. Eine kurz zuvor unternommene Reise nach Mannheim, in die damalige, für ihre musikalischen Innovationen bekannte Metropole der Orchestermusik, und nach Paris hatte sich als entscheidend erwiesen. Sie hatte offenbar den Wunsch geweckt, mit einigen der instrumentalen Formen und Stile zu experimentieren, die Mozart kennengelernt hatte. Ein Ergebnis war die Sinfonia Concertante, ein Werk, das vor Freude über die Erkundung neuer instrumentaler Klangkombinationen und Möglichkeiten nur so strotzt. Es markiert eine Art Wendepunkt und fasst im Grunde vieles von dem zusammen, was Mozart bis dahin als Künstler erreicht hatte. Nicht lange danach – und zum Teil aufgrund seiner rein vergnüglichen kreativen Bemühungen auf Kosten seiner Pflichten als Hoforganist – wurde er von seinem Chef fristlos entlassen (mit, wie er es in einem Brief süffisant ausdrückt, „einem Tritt in den Hintern“) und verließ Salzburg für immer, um in Wien zu leben.

Die Gattung Sinfonia Concertante ist, wie der Name schon andeutet, eine Mischung aus Symphonie und Konzert. Sie vereinigt diese verschiedenen Dimensionen auf wundersame Weise. Wie Haydn schöpft Mozart sein eher bescheidenes Orchesterensemble bis zum Maximum aus. Es gibt keine Pauken, nicht einmal Flöten oder die von Mozart so geschätzten Klarinetten, aber er teilt die Bratschen, um einen voluminöser klingenden Streicherapparat zu haben. Vor allem die Proportionen des Eröffnungssatzes sind großzügig und ausladend, was den symphonischen Aspekt des Werks noch verstärkt. Das Satzschema folgt der traditionellen schnell-langsam-schnell-Formel.

Für viele ist dieses Stück das großartigste von Mozarts Violinkonzerten, gleichzeitig spielt die Bratsche hier mal nicht die sprichwörtliche zweite Geige. Mozarts Wahl des Instruments für den zweiten Solisten ist bezeichnend: Obwohl er selbst ein hervorragender Geiger war, spielte er auch gern Bratsche in Streichquartett-Ensembles und genoss die Perspektive, „in der Mitte“ zu stehen. Besondere Merkmale der Sinfonia Concertante sind die Partnerschaft und Gleichberechtigung der beiden Solisten und die ausgewogene Klangmischung, die sie erreichen. In Mozarts Originalpartitur ist die Bratschenstimme sogar in D-Dur notiert, so dass der Bratschist die Saiten einen Halbton höher stimmen muss, eine sogenannte Skordatur. Damit soll auch der klanglich normalerweise eher zurückhaltenden Bratsche eine gewisse Strahlkraft verliehen werden, um die für gewöhnlich im Rampenlicht stehende Brillanz der Violine auszugleichen.

1. Satz

In der eröffnenden Orchesterexposition reiht sich eine Idee an die andere, bis man irgendwann fast den Überblick verliert. Es kommen immer mehr dazu, wenn die Solisten in einer der erhabensten Passagen von Mozart auftreten, indem sie sich auf einem anhaltenden hohen „Es“ aus dem Hintergrund erheben. Es ist vielleicht keine Überraschung, dass George Balanchine ein berühmtes Ballett zu dieser Musik choreografiert hat, denn die Rolle des Solistenduos beinhaltet eine Konversation nicht nur mit dem Orchester, sondern auch miteinander. Dies wird in den vielen Echo-Passagen deutlich, die Mozart einbaut, und in der Konstruktion der ausdrücklich ausgeschrieben Kadenzen.

2. Satz

Das empfindsame Andante ist einer der relativ seltenen langsamen Moll-Sätze Mozarts. Bratsche und Violine bilden ein komplementäres Paar, während Mozart ein scheinbar unendliches Lied entfaltet und praktisch das vorwegnimmt, was Wagner später explizit als „unendliche Melodie“ bezeichnen würde. Die beiden Soloinstrumente dialogisieren wie Singstimmen in einem Duett und bewegen sich sogar an der Grenze zum Rezitativ, zum Sprechgesang.

3. Satz

Mit dem Rondo-Finale kehrt ein unbändig freudiger Geist zurück. Wie der Musikwissenschaftler Alfred Einstein bemerkte, resultiert seine „Heiterkeit hauptsächlich aus der Tatsache, dass in der Kette der musikalischen Ereignisse das Unerwartete immer zuerst auftritt und dann das Erwartete folgt“.

Von der Sinfonia Concertante sind nur Fragmente von Mozarts Manuskript erhalten. Heute ist das Werk in erster Linie aufgrund der Erstausgabe bekannt, die zehn Jahre nach Mozarts Tod erschien. Die Manuskriptfragmente aber zeigen, dass die Kadenzen aus Mozarts eigener Hand stammen.



Wolfgang Amadeus Mozart

\ Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551
„Jupiter“,

Im Jahr 1788 geschahen zahlreiche mehr oder weniger weltbewegende Dinge: In den USA begann die erste Präsidentschaftswahl, aus der George Washington als Sieger hervorging. Der Philosoph Immanuel Kant vollendete seine „Kritik der praktischen Vernunft“ und William Blyth entdeckte die Bountyinseln. Außerdem vollendete Wolfgang Amadeus Mozart seine Symphonie Nr. 41, die unter Musikliebhabern gemeinhin als Jupiter-Symphonie bekannt ist. Wie bei so vielen musikalischen Spitznamen, geht diese Benennung nach dem Wettergott, der Blitz, Donner und Regen kontrolliert, nicht auf den Komponisten zurück, sondern vermutlich auf eine Erzählung des englischen Komponisten und Verlegers Vincent Novello. Der besuchte 1829 Mozarts Witwe und den Sohn Franz Xaver und berichtete: „Mozarts Sohn sagte, er halte das Finale der Sinfonia in C seines Vaters – die Salomon den Jupiter taufte – für den höchsten Triumph der Instrumentalkomposition, und ich stimme ihm zu“. Damit ist der deutsche Geiger Johann Peter Salomon gemeint, der sich in London als Impresario etabliert hatte und auch für die berühmten Aufenthalte Joseph Haydns in Großbritannien in den 1790ern verantwortlich war.

Als Mozart 1781 aus dem Dienst des Salzburger Erzbischofs ausgeschieden war, hatte er die Sicherheit eines Hofpostens gegen die Freiheit ausgetauscht, seine eigenen künstlerischen Ziele zu verfolgen. Anfänglich schien seine Entscheidung richtig zu sein, denn seine ersten Jahre in Wien waren relativ einträglich: Seine Opern waren erfolgreich, er erhielt zahlreiche Aufträge und fand regelmäßig Gelegenheit, seine Klavierkonzerte vor der Wiener Elite aufzuführen. Außerdem freundete er sich mit Joseph Haydn an, wurde Freimaurer, heiratete Constanze Weber und gründete eine Familie. Ende 1787 wurde Amadeus eine Teilzeitstelle am Hof von Joseph II. gewährt. 1788 befand sich Österreich jedoch im Krieg

mit dem Osmanischen Reich, und die Mittel für das Mäzenatentum waren knapp. Für Mozart kam zu den fehlenden Mitteln noch eigenes finanzielles Missmanagement hinzu. Nachdem er die Miete für seine zentral gelegene Wohnung nicht mehr bezahlen konnte, zog er in eine neue Wohnung, die kleiner und weiter vom Stadtzentrum entfernt war. Außerdem war er gezwungen, bei seinen Freunden Geld zu leihen. Bald darauf starb auch noch seine kleine Tochter. Trotz aller Schwierigkeiten war der Sommer 1788 musikalisch recht fruchtbar. In weniger als zwei Monaten vollendete Mozart zwei Klaviertrios, eine Klavier- und eine Violinsonate sowie seine letzten drei Symphonien. Sehr wahrscheinlich schrieb Mozart diese zu seinen letzten Werken zählenden Stücke in Erwartung einer Aufführung in der kommenden Saison, aber es gibt keine Hinweise darauf, dass sie jemals zu seinen Lebzeiten aufgeführt wurden.

Die Symphonie Nr. 41 stellt den Höhepunkt von Mozarts Orchesterwerk dar. Zwar hält sich die Symphonie an die erwartete klassische viersätzigige Form, doch in ihrer Brillanz, ihrem emotionalen Gehalt und ihrer Komplexität übertrifft sie alles, was Mozart zuvor in seinem Instrumentalschaffen erreicht hatte. Mit gut dreißig Minuten Dauer ist das Werk zudem Mozarts längste Symphonie.

1. Satz

Der erste Satz beginnt mit drei kräftigen Tönen, auf die sofort eine sanfte Seufzerfigur folgt. Zwischen diesen beiden exponierten Polen entfaltet sich das Material des Satzes. Im weiteren Verlauf setzen die beiden Oboen ein, dann fügt das Solofagott seine Stimme der Linie der Violinen hinzu, so dass die Melodie in drei verschiedenen Oktaven gleichzeitig erklingt. Die Vorstellung der Themen (Exposition) endet in C, doch die Verarbeitung derselben

(Durchführung) beginnt völlig unvermittelt in Es. Was folgt ist ein fantasievoller harmonischer Parforceritt, der auch kontrapunktisch einige Überraschungen bereithält.

2. Satz

Es folgt ein langsamer Satz mit gedämpften Streichern, der, wie seine Andante-Cantabile-Bezeichnung vermuten lässt, durchgehend in einer sanften Vorwärtsbewegung dahinfließt.

3. Satz

Der dritte Satz ist ein tänzerisches Menuetto samt Trio, bei dem Mozart die Zuhörer erst mal in die Irre führt. Es beginnt nämlich mit zwei Akkorden, die wie eine Schlusskadenz klingen. Schon diese beiden Mittelsätze sind außergewöhnlich, aber am berühmtesten ist wohl das Finale.

4. Satz

Der letzte Satz beginnt mit einem Vier-Ton-Motiv (C-D-F-E), das auch in einer Reihe anderer Werke Mozarts auftaucht. Aber dieses kleine Motiv ist nur eines von insgesamt fünf, die Mozart im Laufe dieses sonatenförmigen Satzes behandelt. Der Höhepunkt kommt in der Coda, in der alle fünf Motive gleichzeitig in einem verschlungenen kontrapunktischen Netz zu hören sind, das mit einem schwungvollen Einsatz von Blechbläsern und Pauken abgeschlossen wird. Das Finale stellt zweifelsohne den Höhepunkt des gesamten Werks dar.

Das Gefühl der besonderen Ernsthaftigkeit und des Gewichts dieser Symphonie war zweifellos ein Grund dafür, dass die Jupiter-Symphonie im neunzehnten Jahrhundert so beliebt war und einen verehrten Platz im symphonischen Repertoire einnahm.



Bremer Philharmoniker

Generalmusikdirektor \ Marko Letonja

1. Violine \ Anette Behr-König (Konzertmeisterin),
Oleh Douliba (Konzertmeister), Reinhold Heise (stellv. Konzertmeister),
Anja Göring, Marina Miloradovic, Britta Wewer, Dagmar Fink,
Rafael Wewer, Gert Gondosch, Kathrin Wieck, Katja Scheffler,
Julia Nastasja Lörinc, Leila Hairova, Anna Elisa Lang*, Piotr Snelowski*

2. Violine \ Romeo Ruga, Jihye Seo-Georg, Camilla Busemann,
Florian Baumann, Immanuel Willmann, Christine Lahusen, Bettina Blum,
Beate Schneider, Ines Huke-Siegler, Anna Schade, Lenamaria Kühner,
Haozhe Song

Viola \ Boris Faust, Annette Stoodt, Marie Daniels, Mabel Rodríguez*,
Gesine Reimers, Steffen Drabek, Anke Ohngemach, Dietrich Schneider,
Auste Ovsikaite, Saori Yamada, Hayaka Sarah Komatsu, Maria Mészár*

Violoncello \ Antonia Krebber, Inga Raab*, Hannah Weber,
Ulf Schade, Karola von Borries, Benjamin Stiehl, Andreas Schmittner,
Caroline Villwock, Lukas Wittrock, Joke Flecijn*

Kontrabass \ Hiroyuki Yamazaki, Eva Schneider, Florian Schäfer,
Christa Schmidt-Urban, Rani Eva Datta, Asako Tachikawa,
Daniel Matthewes

Flöte \ Hélène Freyburger, Mihaela Goldfeld, Wen-Yi Tsai,
Jochen Ohngemach, Svea Guémy*, Javier Gutierrez Monterola*

Oboe \ Andrew Malcolm, Gregor Daul, Abraham Aznar Madrigal,
Daisuke Nagaoka

Klarinette \ Martin Stoffel, Shiho Uekawa, Olaf Großmann,
Raphael Schenkel, Liana Leßmann

Fagott \ Dirk Ehlers, Johannes Wagner, Berker Şen, Naomi Kuchimura

Horn \ Matthias Berkel, Ines Köhler, Friedrich Müller, Stefan Fink,
Dirk Alexander, Peter Schmidt

Trompete \ Roman Lemmel, Thomas Ratzek, Michael Boese,
Rudolf Lörinc

Posaune \ Marten Bötjer, Anatoli Jagodin, Wolfram Blum,
Michael Feuchtmayr

Tuba \ Robert Schulz

Harfe \ Amandine Carbuccia

Pauke \ Nils Kochskämper, Rose Eickelberg, Simon Herron*

Schlagzeug \ André Philipp Kollikowski, Pao Hsuan Tseng

Orchesterlogistik \ Torsten Scheffler, Felix Caspar, Oliver Buß

*Zeitvertrag



Die aktuelle Konzert-
besetzung finden Sie
auf unserer Webseite

Vorschau

Familienkonzert

Mi 18.12.24 \ 18:00 Uhr \ Die Glocke

Die Nusknackersuite

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky:

Die Nusknackersuite op. 71a

Florian Ludwig \ Dirigat

Erik Roßbänder \ Rezitation

Die Kinder der Grundschule Grolland

5. Philharmonisches Konzert

So 12.1.25 \ 11:00 Uhr \ Die Glocke

Mo 13.1.25 \ 19:30 Uhr \ Die Glocke

Jubelklänge

Edward Elgar:

Konzert für Violine und Orchester h-Moll op. 61

Ludwig van Beethoven:

Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

Marko Letonja \ Dirigat

Frank Peter Zimmermann \ Violine

JUBILÄUMS HONIG

Vom Dach der Halle 1 im Tabakquartier,
geerntet von Hornist Peter Schmidt.

Jetzt erhältlich am Besucherstand
gegen eine Spende von 8 Euro.



200 \ bremer
philharmoniker

200 JAHRE. EIN FEST.

200 | bremer
philharmoniker



GEMEINSAM DIE MUSIK IN BREMEN FÖRDERN

Impressum

Herausgeber

Bremer Philharmoniker GmbH
Am Tabakquartier 10, Halle 1
28197 Bremen
Tel. 0421/62673-0

Besucherservice und ABO-Beratung

Tel. 0421/62673-25
info@bremerphilharmoniker.de
www.bremerphilharmoniker.de

Texte

Guido Krawinkel
Guido Krawinkel studierte in Bonn Musikwissenschaften, Französisch, Kommunikationsforschung und Philosophie. Als freier Musikjournalist arbeitet er u.a. für den Bonner Generalanzeiger, NMZ, Crescendo, Klassik-Heute, die Bamberger Symphoniker und die Elbphilharmonie.

Redaktion

Barbara Klein

Gestaltung

Sarah Volz

Fotocredits

Titel, S. 2, 30 \ stock.adobe.com,
S. 6 \ Chico de Luigi,
S. 8 \ Anja Göring, S. 10 \ Julia
Windhorst, S. 12, 16, 20 \ gemeinfrei,
S. 24 \ Caspar Sessler

Medienpartner

WESER
KURIER

Nachdruck verboten.

Fotografieren sowie jegliche andere Form von Bild- und Tonaufnahmen des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen verboten.

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.

prophil e.V., der Freundeskreis der Bremer Philharmoniker, fördert und unterstützt die künstlerische und pädagogische Arbeit der Bremer Philharmoniker als musikalisches Aushängeschild der Freien und Hansestadt. Wir schaffen finanzielle Freiräume für Projekte und Veranstaltungen und tragen so zum kulturellen Leben für alle Bremer Bürgerinnen und Bürger teil.

Unsere gemeinsame Förderung ermöglicht besondere Veranstaltungen wie die 5nachsechs-After-Work-Konzerte, Festivals im Tabakquartier in Woltmershausen oder das Engagement in der Initiative „Orchester des Wandels“, die sich musikalisch mit dem Klimawandel auseinandersetzt. Daneben werden Instrumentenbeschaffungen für das Orchester und die Musikwerkstatt unterstützt.

Das bietet prophil Ihnen:

- Neujahrsempfang mit dem Orchester und dem Kennenlernen von Musikerinnen und Musikern.
- Einladungen zu Orchesterproben.
- Teilnahmemöglichkeit an Konzertreisen.
- Kostenloser Besuch eines 5nachsechs-Konzertes pro Spielzeit.

Werden auch Sie Mitglied unseres Freundeskreises und erleben Sie die bereichernde Erfahrung, mit Gleichgesinnten unsere traditionsreichen Bremer Philharmoniker und deren künstlerisches Wirken zu fördern.

Sie sind schon Mitglied? Dann sagen Sie es bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiter und vergrößern Sie so unser Netzwerk „Aus Liebe zur Musik“!

Weitere Informationen und Kontakt unter
www.prophil.de

prophil

Wir alle sind Bremen.



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns für all das ein, was
den Menschen, den Unternehmen
und uns wichtig ist – mit Sicherheit.
Damit Bremen eine l(i)ebenswerte
Stadt bleibt.

Stark. Fair. Hanseatisch.



**Die Sparkasse
Bremen**